



BFS Aktuell

21 Nachhaltige Entwicklung, regionale und internationale Disparitäten

Neuchâtel, August 2017

City Statistics (Urban Audit)

Wohnen in den Städten: ein Vergleich der grossen Kernstädte und ihrer Agglomerationsgürtel

Gute Wohnbedingungen decken das Grundbedürfnis des Menschen nach Sicherheit, Geborgenheit und Privatsphäre. In den letzten 25 Jahren hat die Kernstadt als Wohnort für Familien allgemein an Beliebtheit gewonnen. Die Nähe der Dienstleistungen sowie das grosse Angebot an Arbeitsplätzen und kulturellen Einrichtungen bestimmen die Attraktivität der Kernstadt, welche sich unter anderem in der geringen Leerwohnungsziffer zeigt. Dem gegenüber stehen die Agglomerationsgürtel, in denen generell mehr Wohnraum, ein besserer Zugang zu Wohneigentum und die lockerere Baustruktur zu einer hohen Lebensqualität beitragen. Dies zeigen die Daten des Projekts City Statistics zu den acht Städten Basel, Bern, Genf, Lausanne, Luzern, Lugano, St. Gallen und Zürich und deren Vergleich mit dem Durchschnitt aller 49 Schweizer Agglomerationen.

Die Wohnsituation gehört zu den materiellen Lebensbedingungen des Menschen und bildet gemäss dem OECD-Bericht «How's Life¹» eine von elf Dimensionen der Lebensqualität. Die Lebensqualität ist ein Konzept, welches das Wohlbefinden der Menschen zu messen versucht und dessen Dimensionen miteinander verbunden sind. So kann zum Beispiel eine gute Ausbildung zu einem höheren Einkommen führen und dies wiederum die Wohnsituation positiv beeinflussen. Die Lebensqualität, und insbesondere die Wohnsituation, wird von den Strukturen einer Stadt und der in ihr vorhandenen Angebote geprägt. Neben klassischen Wirtschaftsfaktoren bildet die Lebensqualität einen wichtigen Pfeiler der Standortattraktivität und spielt daher für die städtische Entwicklungspolitik eine wichtige Rolle.

Kernstadt und Agglomerationsgürtel gemäss City Statistics

Das Projekt City Statistics erlaubt die Analyse der Städte auf verschiedenen räumlichen Niveaus. In dieser Publikation werden betrachtet:

- Kernstadt = der Kern der Agglomeration; entspricht der politischen Gemeinde der jeweiligen Stadt.
- Agglomerationsgürtel = Gürtelgemeinden der Kernstadt, die zusammen mit der Kernstadt einen zusammenhängenden Agglomerationsraum bilden, d.h. der Perimeter entspricht der Definition des Bundesamtes für Statistik von 2012). Im Falle von Basel und Genf werden nur die Gürtelgemeinden auf Schweizer Territorium betrachtet.

Neben den Kernstädten und Agglomerationsgürteln der City-Statistics-Städte werden zu Vergleichszwecken auch die Durchschnittswerte aller Kernstädte und Agglomerationsgürtel der Schweiz betrachtet.

In der vorliegenden Kurzanalyse werden die Wohn-, Haushalts- und Bevölkerungsstruktur sowie das Wohnumfeld mit seinem Angebot an Dienstleistungen für die acht Schweizer Städte der sogenannten City Statistics untersucht und – wo möglich – auch europäische Vergleiche gezogen. Bei dem Projekt City Statistics handelt es sich um ein europäisches Projekt zum Vergleich der Lebensbedingungen in den Städten mit mehr als 50 000 Einwohnern.

Aus Gründen der Lesbarkeit ist in diesem Bericht allgemein nur von «Einwohnern» die Rede, die weibliche Bevölkerung ist aber immer mitgemeint.

¹ OECD (2011), How's Life?: Measuring well-being; OECD Publishing

1 Wie wohnt man in den grössten Städten?

1.1 Wohnstruktur

Einfamilienhäuser bedeuten oft eine höhere Wohnfläche pro Person und einen eigenen Garten. In den Kernstädten des City Statistics ist der Anteil der Einfamilienhäuser an der Anzahl Wohneinheiten mit durchschnittlich 6% im Vergleich zum Durchschnitt aller Kernstädte der Schweiz von 9% jedoch gering (G1, Referenzjahr 2016). Eine Ausnahme bildet Lugano, wo es seit der Gemeindefusion 2013 mit eher ländlich geprägten Gemeinden wie Bogno, Valcolla und Cimadera mit 15% einen höheren Anteil Einfamilienhäuser gibt als in den anderen Kernstädten des City Statistics. Ansonsten sind grössere Einfamilienhausanteile in der Regel nur in einzelnen Quartieren der Kernstädte zu finden, wie z. B. Friesenberg und Saatlen in Zürich, Oberbottigen und Weissenstein in Bern oder Bruderholz in Basel. Ein Grund für den geringen Anteil Einfamilienhäuser ist häufig auch die historisch bedingte Struktur einer Stadt mit ihren alten Zentren und ihren administrativen Grenzen. Die grössten Kernstädte der Schweiz haben häufig auch die höchsten **Bevölkerungsdichten**. Vor allem Genf und Basel liegen mit 12 434 respektive 7124 Einwohnern pro km² weit über dem Durchschnitt sowohl der City-Statistics-Städte (4431) als auch der Schweizer Kernstädte allgemein (1457). Die Dichten sind dabei nicht überall in den Kernstädten gleich hoch. Vergleichsweise niedrig sind sie z. B. häufig in den Altstadtquartieren, wo viele Arbeitsplätze und Läden angesiedelt sind.

In den Agglomerationsgürteln der acht City-Statistics-Städte beträgt der Anteil der Einfamilienhäuser an den Wohneinheiten im Durchschnitt etwa 25% und ist damit viermal höher als in den Kernstädten (6%), was auch dem Durchschnitt der Schweizer Agglomerationsgürtel mit 26% entspricht. Mit zunehmender Distanz zur Kernstadt nimmt dabei der Anteil der Einfamilienhäuser weiter zu, die Bevölkerungsdichte dagegen ab. Im Durchschnitt weisen die Gemeinden der Schweizer Agglomerationsgürtel eine Bevölkerungsdichte von 385 Einwohnern pro km² auf. Dabei haben die Gürtel von Zürich und Genf immer noch eine relativ hohe Bevölkerungsdichte mit 770 respektive 732 Einwohnern pro km². Besonders dicht bewohnt sind die kernstadtnahen Gemeinden, so z. B. Thalwil, Binningen oder Thônex mit jeweils mehr als 3000 Einwohnern pro km².

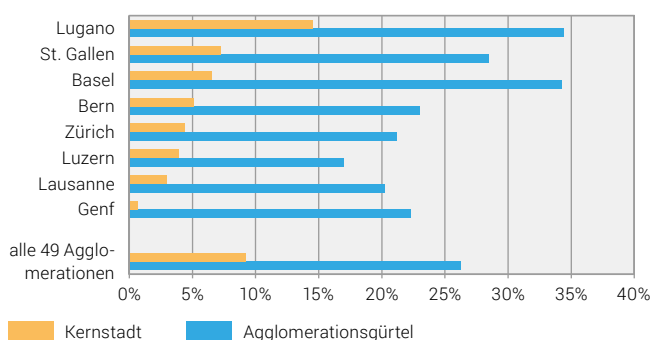
Die durchschnittliche **Wohnfläche**, die pro Person zur Verfügung steht, unterscheidet sich zwischen den Städten des City Statistics um bis zu 10 m². Einen Unterschied kann man ausserdem zwischen den Kernstädten mit durchschnittlich 42 m² und den Agglomerationsgürteln mit 46 m² Wohnfläche beobachten (G2).

Wohneigentum kann zwar hohe Initialkosten verursachen und zu einer starken Verschuldung führen, bedeutet aber auch Freiheit zur persönlichen Gestaltung. Eigentümer sind in den Kernstädten der Schweizer Agglomerationen nur etwa ein Fünftel der Haushalte (G3). In den acht Kernstädten des City Statistics ist die Rate des Wohneigentums mit 14% im Durchschnitt sogar noch geringer. Im Vergleich dazu ist diese Rate in den Agglomerationsgürteln der acht City-Statistics-Städte mehr als doppelt so hoch (41%). In allen Agglomerationsgürteln der Schweiz liegt der Anteil der Eigentümerhaushalte bei durchschnittlich 43%.

Einfamilienhäuser, 2016

Anteile am Total der Wohneinheiten

G 1



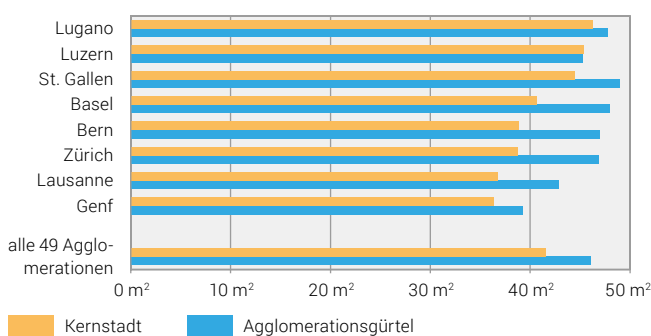
Quelle: BFS – GWS

© BFS 2017

Wohnfläche, 2016

Durchschnittliche Wohnfläche pro Person in m²¹

G 2



¹ in den bewohnten Wohnungen

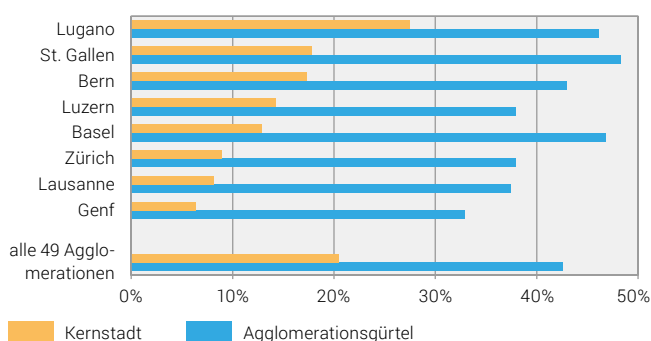
Quelle: BFS – GWS

© BFS 2017

Wohneigentum, 2016

Anteil der Eigentümerhaushalte am Total der privaten Haushalte

G 3



Quelle: BFS – SE

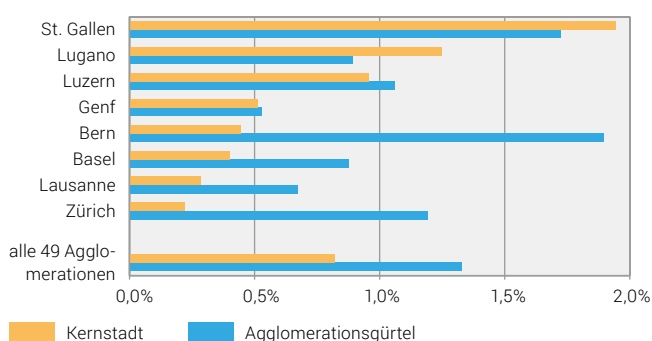
© BFS 2017

Der Anteil **Leerwohnungen** ist ein wichtiger Indikator für das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage nach Wohnraum (G4). In den Kernstädten des City Statistics beträgt der Anteil Leerwohnungen im Durchschnitt nur 0,8%. Besonders wenige Leerwohnungen gibt es in Zürich, Lausanne, Basel, Bern und Genf mit weniger als 0,5%. In den acht Agglomerationsgürteln ist der Anteil mit durchschnittlich 1,1% etwas höher. Lugano und St. Gallen bilden Ausnahmen, hier ist die Leerwohnungsziffer in der Kernstadt grösser als im Agglomerationsgürtel. Eine hohe Leerwohnungsziffer erleichtert die Wohnungssuche und wirkt sich tendenziell dämpfend auf die Wohnpreise aus. Die Suche nach einer passenden Wohnung nimmt häufig viel Zeit in Anspruch, welche ansonsten für Familie und Freizeit zur Verfügung stehen würde. Ein knappes Angebot kann dazu führen, dass teurere Wohnungen gewählt werden müssen oder in andere Orte ausgewichen wird, wodurch sich unter Umständen der tägliche Arbeitsweg verlängert.

Leerwohnungsziffer, 2016

Anteil der leer stehenden Wohneinheiten am Total der Wohneinheiten

G 4



Quelle: BFS – GWS, LWZ

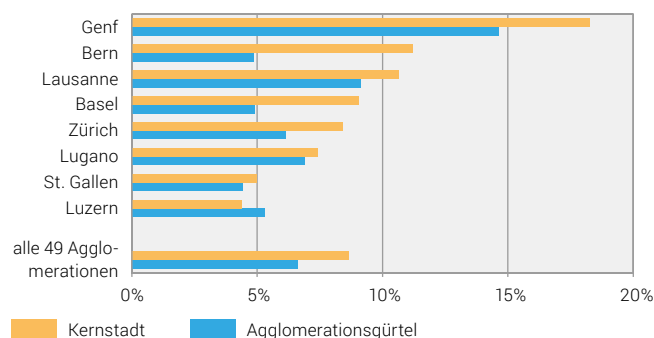
© BFS 2017

Demgegenüber gibt es in den Kernstädten der Schweiz einen Anteil von durchschnittlich 9% **überbelegter Wohnungen**, d. h. von Wohnungen mit mehr als einer Person pro Zimmer². Gemäss dem Konzept der Lebensqualität (der OECD) können überbelegte Wohnungen zu negativen Effekten führen, darunter gesundheitliche Probleme oder bei Kindern auch schulische Probleme, da Platz zum konzentrierten Lernen fehlt. Ausreichend Platz ist wichtig für die persönliche Privatsphäre und um ein angenehmes Zuhause gestalten zu können. Von den Kernstädten des City Statistics weisen Genf mit 18% sowie Bern und Lausanne mit je 11% die höchsten Überbelegungswerte auf. In den Agglomerationsgürteln dieser Städte ist der Anteil überbelegter Wohnungen etwas geringer, er liegt dort im Durchschnitt aller Schweizer Agglomerationsgürtel bei 7%. Von den Agglomerationsgürteln der City-Statistics-Städte weist jener von Genf mit fast 15% die höchste Quote auf, gefolgt vom Lausanner Gürtel mit 9% (G5).

Überbelegte Wohnungen, 2016

Anteil der bewohnten Wohnungen mit mehr als einer Person pro Zimmer

G 5



Quelle: BFS – GWS

© BFS 2017

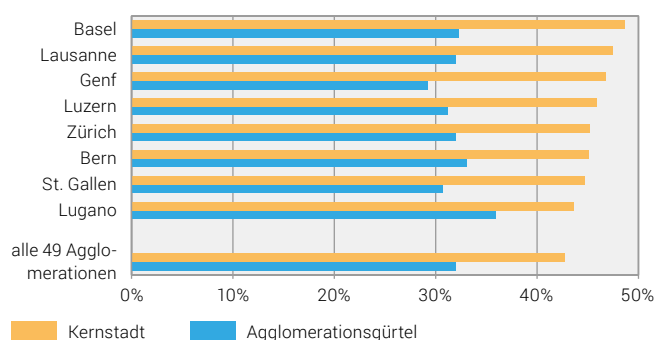
1.2 Haushalts- und Bevölkerungsstruktur

Die Haushalts- und Bevölkerungsstruktur hat sich in den letzten 25 Jahren zwischen Kernstadt und Agglomerationsgürtel tendenziell angeglichen. Unterschiede bestehen aber nach wie vor, so wohnen beispielsweise alleinlebende Personen deutlich häufiger in den Kernstädten (G6). Im Falle der City-Statistics-Städte machen die **Einpersonenhaushalte** dort ungefähr 45% der Haushalte aus, was auch in etwa dem Durchschnitt der Kernstädte aller Schweizer Agglomerationen entspricht (43%). In den Agglomerationsgürteln liegt der entsprechende Wert dagegen sowohl im Durchschnitt der City-Statistics-Städte als auch sämtlicher Schweizer Agglomerationsgürtel deutlich tiefer, nämlich bei jeweils 32%. In den letzten 25 Jahren hat der Anteil der Einpersonenhaushalte im Durchschnitt aller Schweizer Agglomerationsgürtel um 4,4 Prozentpunkte zugenommen, im Durchschnitt aller Kernstädte waren es weniger als 1 Prozentpunkt.

Einpersonenhaushalte, 2016

Anteil der Einpersonenhaushalte am Total der privaten Haushalte

G 6



Quelle: BFS – STATPOP

© BFS 2017

² Dies entspricht der Definition von Eurostat im Rahmen des City Statistics Projekt und unterscheidet sich von der Definition des Statistischen Berichts 2017 «Familien in der Schweiz».

Privathaushalte mit Personen unter 18 Jahren, nachfolgend **Familienhaushalte**³ genannt, gibt es in den Kernstädten anteilmässig weniger als in den Agglomerationsgürteln (G7), wobei der Unterschied zwischen den Räumen geringer ist als bei den Einpersonenhaushalten. In den Kernstädten des City Statistics machen die Familienhaushalte 19% aller Haushalte aus, in den Agglomerationsgürteln sind es 26%.

Seit 1990 hat der Anteil der Familienhaushalte in den Kernstädten des City Statistics leicht zugenommen (+0,9 Prozentpunkte). Den grössten Zuwachs verzeichnete dabei Zürich (+3,4), vor Bern (+1,7), Lugano (+1,7), Basel (+1,3) und Genf (+1,2). Genau umgekehrt verlief die Entwicklung in den Agglomerationsgürteln dieser Städte, wo der Anteil der Familienhaushalte im Durchschnitt seit 1990 um 4,7 Prozentpunkte gesunken ist.

Auch gesamtschweizerisch und über alle Räume hinweg betrachtet, ist die Entwicklung der Familienhaushalte in den letzten 25 Jahren rückläufig (–4,5 Prozentpunkte). In den Gebieten ohne städtischen Einfluss betrug die Abnahme sogar 10 Prozentpunkte. Die allgemeine Entwicklung steht somit im Gegensatz zur besagten Zunahme der Familienhaushalte in den City-Statistics-Kernstädten. Demnach haben die grossen Städte für Familien verhältnismässig an Attraktivität gewonnen.

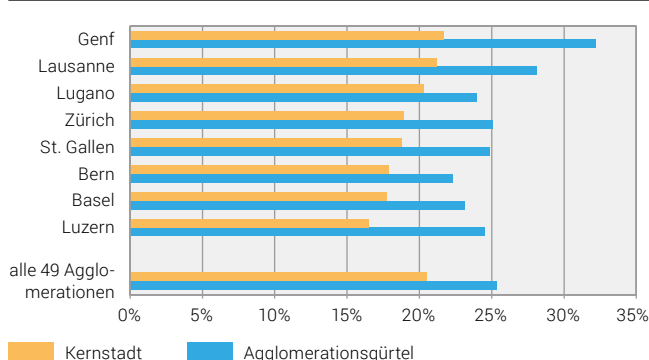
Diese entgegengesetzten Entwicklungen führen zu einer räumlichen Angleichung der Anteile der Einperson- und Familienhaushalte in der Schweiz.

Auch bezüglich **Altersstruktur** zeigen sich keine grossen Unterschiede zwischen Kernstadt und Agglomerationsgürtel, wenn die Anteile junger (0–14 Jahre) und älterer (>65 Jahre)

Familienhaushalte, 2016

Anteil der Privathaushalte mit Personen unter 18 Jahren am Total der privaten Haushalte

G 7



Quelle: BFS – STATPOP

© BFS 2017

Menschen betrachtet werden. Im Durchschnitt aller Kernstädte der Schweiz sind etwa 13% der Bevölkerung Kinder bis 14 Jahre, in den Agglomerationsgürteln sind es 15%. Bei der Bevölkerung ab 65 Jahren beträgt der Unterschied zwischen Kernstadt und Gürtel weniger als einen Prozentpunkt: In den Kernstädten der Schweizer Agglomerationen machen die älteren Menschen 17,6% der Bevölkerung aus, in den Gürteln 18,2% (T 1).

Im Durchschnitt haben die Schweizer Kernstädte einen **ausländischen Wohnbevölkerungsanteil** von 32%. Von den acht City-Statistics-Städten ist es Genf, dessen Kernstadt mit fast

Demografischer Kontext, 2016

T 1

	Ständige Wohnbevölkerung	Bevölkerungsdichte	Jugendquotient	Altersquotient	Bevölkerung 0 – 14 Jahre	Bevölkerung 65+ Jahre	Ausländer/innen
		Einwohner/innen pro km²	<20/20 – 64 Jahre	65+/20 – 64 Jahre	Anteil in %	Anteil in %	Anteil in %
Kernstadt							
Zürich	396 955	4 514	24,9	23,2	13,4	15,7	32,0
Genf	198 072	12 434	27,0	24,4	13,5	16,1	48,3
Basel	169 916	7 124	25,7	30,3	12,6	19,4	36,5
Lausanne	135 629	3 278	29,8	23,2	14,4	15,2	42,9
Bern	131 554	2 549	23,9	26,5	12,5	17,6	25,2
Luzern	81 295	2 794	24,1	29,9	11,6	19,4	24,2
St. Gallen	75 538	1 918	27,5	26,9	13,0	17,4	30,4
Lugano	63 583	837 ¹	29,0	35,8	12,9	21,8	38,1
Alle 49 Kernstädte	2 326 002	1 457	28,1	27,4	13,6	17,6	32,4
Agglomerationsgürtel							
Zürich	937 314	770	33,2	28,1	15,5	17,4	25,0
Genf	381 155	732	39,4	26,9	17,4	16,2	35,4
Basel	371 095	552	32,6	35,3	14,2	21,0	22,0
Lausanne	273 666	374	36,4	26,7	16,4	16,4	30,0
Bern	279 340	383	32,6	34,7	14,4	20,8	13,9
Luzern	144 796	554	33,3	29,2	14,9	17,9	19,0
St. Gallen	90 322	323	35,3	30,2	15,5	18,3	15,7
Lugano	87 454	384	32,3	33,6	14,3	20,2	26,8
Alle 49 Agglomerationsgürtel	3 760 853	385	34,2	29,9	15,4	18,2	23,9

¹ bedingt durch Fusion von Lugano mit sieben eher ländlichen Gemeinden am 14.04.2013

Quellen: BFS – STATPOP, AREA

© BFS 2017

³ Dies entspricht der Definition von Eurostat im Rahmen des City Statistics Projekt und unterscheidet sich von der Definition des Statistischen Berichts 2017 «Familien in der Schweiz».

50% den höchsten Ausländeranteil an der ständigen Wohnbevölkerung aufweist. Es folgen Lausanne und Lugano mit Werten von 43% respektive 38%. Die geringsten Ausländeranteile haben Bern, Luzern und St. Gallen. In den Agglomerationsgürteln ist der Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung allgemein tiefer als in den Kernstädten. Gesamtschweizerisch liegt hier der Durchschnitt in den Agglomerationsgürteln bei knapp 24%, wobei erneut Genf (35%), Lausanne (30%) und Lugano (27%), aber auch Zürich (25%) höhere Werte aufweisen.

1.3 Räumliche Verteilung

Spannend ist die Frage, wo in den Stadtkernen und Agglomerationsgürteln bestimmte Haushaltstypen und Bevölkerungsgruppen gehäuft vorkommen – etwa Haushalte mit überdurchschnittlich vielen Mitgliedern. Haushalte, die grösser sind als der Schweizer Durchschnitt (2,2 Personen) finden sich häufig in den Quartieren mit vielen Einfamilienhäusern. In den Kernstädten des City Statistics sind dies z. B. in Zürich die Quartiere Friesenberg, Saathen und Leimbach. In Bern sind die grösseren Haushalte vor allem in Weissenstein zu finden, in Luzern in Littauerberg, in Lausanne in den Quartieren Sauvabelin, Sallaz und Vers-chez-les-Blancs und in Lugano in Cureggia, Barbengo und Pambio-Noranco. Viele dieser Quartiere, in denen auch die Anteile der Familien entsprechend hoch sind, befinden sich eher an den Rändern der Kernstädte, sind über den öffentlichen Verkehr aber gut mit den Zentren verbunden.

Die ausländische Bevölkerung ist in den Kernstädten räumlich recht homogen verteilt, mit leicht höheren Anteilen in bestimmten Randgebieten. Bei diesen handelt es sich jedoch nur selten um die oben beschriebenen Einfamilienhausquartiere. In den Agglomerationsgürteln ist der Anteil der ausländischen Bevölkerung – wie bereits gesehen – deutlich geringer als in der Kernstadt, im Durchschnitt der Agglomerationsgürtel der City-Statistics-Städte liegt er bei 24%. Ausnahmen bilden einzelne Gemeinden wie z. B. Chavannes-près-Renens (52%) und Renens (52%) bei Lausanne oder Spreitenbach (52%) und Schlieren (46%) bei Zürich. Mit zunehmender Distanz zur Kernstadt wird der Ausländeranteil tendenziell immer geringer.

2 Wie gut sind die Dienstleistungen in der Wohnumgebung erreichbar?

Eine gute Versorgung in der näheren Wohnumgebung mit den im Alltag benötigten Gütern und Dienstleistungen ist für die Lebensqualität von grosser Bedeutung. Denn die meisten Menschen wünschen sich, mit möglichst wenig zeitlichem oder physischem Aufwand ihre Bedürfnisse decken zu können. Nachfolgend wird daher die Erreichbarkeit von acht ausgewählten Basisdienstleistungen genauer betrachtet: Lebensmittelgeschäfte, obligatorische Schulen, Sekundarschulen der Stufe II (Berufliche Grundbildung, Maturität usw.), Ärzte, Apotheken, Pflegeheime, Fitness- und Sportanlagen sowie Haltestellen des öffentlichen Verkehrs.

In den Kernstädten ist die Erreichbarkeit der genannten Basisdienstleistungen grundsätzlich besser als in den Agglomerationsgürteln. Die geringsten Distanzen muss die Bevölkerung der Kernstädte für die Haltestellen des öffentlichen Verkehrs, für Lebensmittelgeschäfte und für die obligatorischen Schulen zurücklegen. Diese Angebote finden sich im Durchschnitt fast immer weniger als 500 m, mehrheitlich sogar weniger als 400 m vom Wohnort entfernt (Referenzjahr 2011, G8). Einen weiteren Weg muss in Kauf nehmen, wer Apotheken, Pflegeheime oder Schulen der Sekundarstufe II besuchen möchte. Letztere sind dabei am weitesten von den Wohngebäuden entfernt, nämlich mehr als 1,1 Kilometer im Durchschnitt aller Schweizer Kernstädte. Von den Kernstädten des City Statistics haben insbesondere die Bewohner Genfs und Basels kurze Wege. So sind in Genf alle genannten Basisdienstleistungen innerhalb von 500 m erreichbar, ebenso in Basel mit Ausnahme der Schulen der Sekundarstufe II. In Lugano sind die Distanzen wesentlich breiter gestreut. So sind dort zwar die ÖV-Haltestellen von den Wohngebäuden aus in durchschnittlich 200 m erreichbar, Lebensmittelgeschäfte und obligatorische Schulen weisen jedoch schon eine mittlere Distanz von etwa 500 m auf. Besonders weit haben es Schüler der Sekundarstufe II, die in Lugano einen Weg von durchschnittlich mehr als 1,6 km in Kauf nehmen müssen. Diese vergleichsweise langen Distanzen für eine Kernstadt erklären sich mit der besonderen Struktur Luganos, zu dessen Kernstadt seit der Gemeindefusion 2013 auch eher ländlich geprägte Quartiere wie zum Beispiel Valcolla und Bogno gehören.

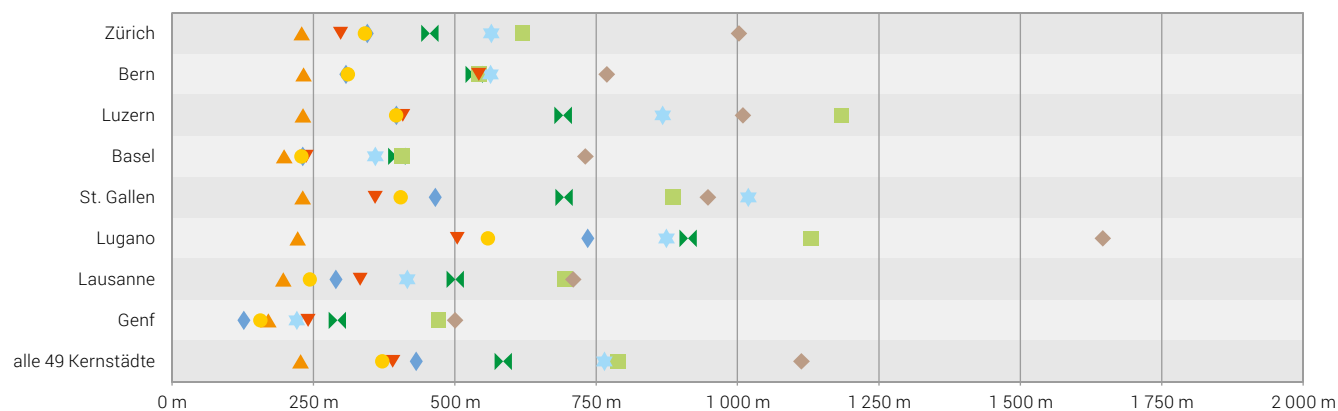
Auch für die Agglomerationsgürtel lässt sich feststellen, dass von allen Basisdienstleistungen die Wege zu den Haltestellen des öffentlichen Verkehrs, zu den Lebensmittelgeschäften und zu den obligatorischen Schulen am kürzesten sind. Die mittleren Distanzen betragen hierbei in allen City-Statistics-Agglomerationsgürteln weniger als einen Kilometer. Wesentlich weitere Wege müssen für Apotheken, Pflegeheime und Schulen der Sekundarstufe II zurückgelegt werden. Am geringsten sind die Distanzen erneut in Genf: Die Bewohner des dortigen Agglomerationsgürtels finden alle Basisdienstleistungen mit Ausnahme der nachobligatorischen Schulen in einem Umkreis von 1,5 km. Selbst die Wege zu den Schulen der Sekundarstufe II sind in Genf mit 2,5 km im Vergleich zum Durchschnitt aller Agglomerationsgürtel der Schweiz (3,2 km) kurz. Besonders weit haben es die Sekundarschüler der Stufe II aus den Gürteln von Bern und Lugano mit jeweils ungefähr 4,5 km.

Erreichbarkeit von Dienstleistungen für die Bevölkerung

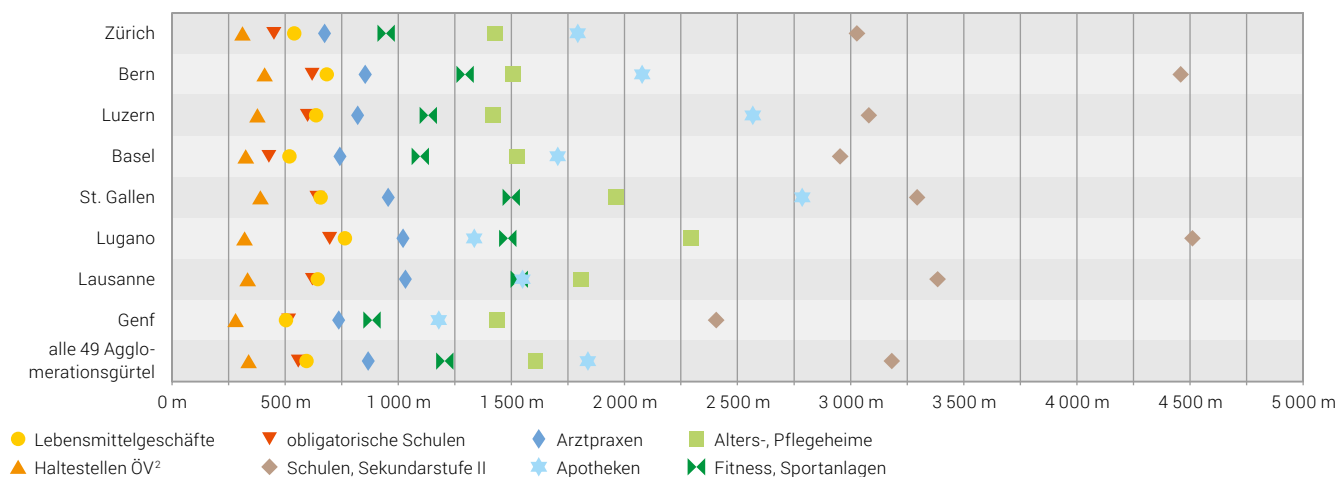
Mittlere Distanz¹ zur nächstgelegenen Dienstleistung, 2011

G 8

Kernstadt



Agglomerationsgürtel



¹ Distanz berechnet auf Basis des Strassennetzes

² Werte aus dem Jahr 2015

3 Wie wohnen die europäischen Nachbarn?

Internationale Stadtvergleiche sind nur mit gewissen Einschränkungen möglich, da die Datenverfügbarkeit für die Nachbarländer sehr unterschiedlich ist. So können für die deutschen Städte die Kernstädte und Agglomerationsgürtel separat ausgewertet werden, während für die anderen Länder nur Daten zu den Kernstädten und den gesamten Agglomerationen (also Kernstadt plus Gürtel) existieren.

In den Städten der Nachbarländer ist der Anteil der privaten Haushalte, die in Ein- und Zweifamilienhäusern lebt, sehr variabel. So leben in den deutschen City-Statistics-Kernstädten etwa 26% der Haushalte in Ein- oder Zweifamilienhäusern. In allen Kernstädten der Schweiz liegt dieser Wert bei 12%. In den deutschen Städten nahe der Schweiz, wie etwa Konstanz, Freiburg im Breisgau oder Karlsruhe, liegt dieser Anteil bei weniger als 20%. Im Nachbarland Frankreich wohnen in Strasbourg, Grenoble oder Annecy ebenfalls etwa 20% in einem Ein- oder Zweifamilienhaus, während es in Besançon immerhin mehr als 30% sind. In den Agglomerationsgürteln leben in Deutschland im Durchschnitt mehr als 60% der Haushalte in Ein- oder Zweifamilienhäusern, was z. B. auch auf die Gürtel der Schweiz-nahen Städte Karlsruhe (61%), Freiburg im Breisgau (51%) und Konstanz (48%) zutrifft.

Wohneigentum wird in ähnlichen Grössenordnungen in der Kernstadt und in den Agglomerationsgürteln vorgefunden wie der Anteil Einfamilienhäuser. So besitzen in den deutschen Kernstädten des City Statistics im Schnitt etwa 30% der Haushalte ihren Wohnraum, während es in den deutschen Agglomerationsgürteln 58% sind. Der Anteil Eigentümerhaushalte ist in Deutschland also wesentlich höher in den Städten als in der Schweiz. Die Bevölkerungsdichte ist in den deutschen und den Schweizer Kernstädten mit 1422 bzw. 1457 Einwohnern pro km² fast identisch.

Bezüglich der Haushaltsstruktur sieht es bei den europäischen Nachbarn ähnlich aus wie in der Schweiz. Die Einpersonenhaushalte finden sich ebenfalls mehrheitlich in den Kernstädten. So liegt z. B. der Anteil in den deutschen Kernstädten bei 46%, während er in den Agglomerationsgürteln bei etwa 35% liegt. Weniger markant ist der Unterschied zwischen Kernstadt und Agglomerationsgürtel bei den Familienhaushalten. In Deutschland beispielsweise machen diese 18% aller Haushalte in den Kernstädten und 22% in den Agglomerationsgürteln aus. In Frankreich dagegen ist dieser Unterschied etwas grösser als in Deutschland. In Besançon liegt der Anteil Familienhaushalte in der Kernstadt bei 24% und im Agglomerationsraum bei 47%, ähnlich ist es in Grenoble mit 25% respektive 36%. In Strassburg und Annecy ist der Unterschied zwischen Kernstadt und Agglomerationsgürtel bei 12% und bei 13%. Entsprechend ist auch die Altersstruktur der Bevölkerung in den Kernstädten und den Gürteln ziemlich ähnlich. In Deutschland sind Kinder unter 18 Jahren und Menschen ab 65 Jahren in den beiden genannten Räumen sogar zu gleichen Anteilen vertreten.

Allgemeine und methodische Anmerkungen zu den City Statistics

«City Statistics (Urban Audit)» zeigen anhand verschiedener Kennzahlen und Indikatoren die Lebensbedingungen in den europäischen Städten auf. Die Schweiz nimmt seit 2009 am Projekt teil und veröffentlicht Daten auf Agglomerations-, Kernstadt-, und Quartiersniveau. Das Projekt City Statistics wird unter der Leitung des Bundesamts für Statistik und in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Raumentwicklung (ARE), dem Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) und den Städten Zürich, Genf, Basel, Bern, Lausanne, Luzern, St. Gallen und Lugano durchgeführt und kontinuierlich weiterentwickelt.

Mehr Informationen finden Sie unter: www.urbanaudit.ch

Datengrundlagen

Im City Statistics entsprechen die Werte der Gebäude- und Wohnungsstatistik (GWS) und der Haushalts- und Bevölkerungsstruktur (STATPOP) eines bestimmten Referenzjahres den Werten am 31.12. des jeweiligen Vorjahres (entsprechend den Direktiven von Eurostat).

Für die Vergleiche zwischen den Jahren 1990 und 2016 wurde die Volkszählung 1990 harmonisiert auf die Definition von STATPOP benutzt. Die Definition der Agglomeration ist abhängig vom Referenzjahr, d. h. für 1990 wurde die Agglomerationsdefinition von 1990 und für 2016 die BFS-Definition 2012 verwendet. Damit soll gewährleistet werden, dass die Kernstädte und Agglomerationsgürtel den Gegebenheiten der jeweiligen Jahre entsprechen.

Die Erreichbarkeit von Dienstleistungen wurde im Rahmen des Projektes «Services à la population» des Bundesamts für Statistik berechnet, und zwar auf der Basis des Schweizer Strassennetzes. Massgebend war dabei die Distanz zwischen dem Zentrum jeder bewohnten Hektare und dem Standort des nächstgelegenen Dienstleisters. Die Distanzen wurden entsprechend der Bevölkerungszahl gewichtet. Das Schienennetz und die Verkehrsverbindungen über ausländisches Territorium wurden aus methodischen Gründen nicht berücksichtigt.

Gemeindefusion in Lugano 2013

Die Gemeinde Lugano fusionierte 2013 mit sieben anderen Gemeinden, wodurch die ständige Wohnbevölkerung der Stadt um 6000 Einwohner (+10%) und die Fläche um 4400 ha (+137%) zunahm. Diese Entwicklung gilt es bei der Interpretation der Ergebnisse zu berücksichtigen.

Hinweise zu den europäischen Daten

Die europäischen Daten stammen aus der City-Statistics-Datenbank von Eurostat und beziehen sich auf die Jahre von 2011 bis 2013, sofern nicht anders gekennzeichnet. Die deutschen Daten wurden von Urban Audit Deutschland der Statistikstelle in Mannheim berechnet. Für die Analyse der Agglomerationsgürtel wurde das Ruhrgebiet ausgeklammert, da dort die Kernstädte zu nahe beieinander liegen. So sind die Agglomerationsgürtel der zentralen Kernstädte des Ruhrgebiets gleichzeitig die Kernstädte am Rande des Ruhrgebiets.

Datenstand

Für sämtliche Auswertungen wurden die aktuellsten Daten benutzt, die bis zum Redaktionsschluss Mitte April zur Verfügung standen.

Herausgeber:	Bundesamt für Statistik (BFS)
Auskunft:	Anna-Katharina Lautenschütz, BFS, Tel. 058 463 62 76
Redaktion:	Anna-Katharina Lautenschütz, BFS
Inhalt:	Anna-Katharina Lautenschütz, BFS; Barbara Jeanneret, BFS
Reihe:	Statistik der Schweiz
Themenbereich:	21 Nachhaltige Entwicklung, regionale und internationale Disparitäten
Originaltext:	Deutsch
Layout:	Sektion DIAM, Prepress/Print
Grafiken:	Sektion DIAM, Prepress/Print
Titelseite:	BFS; Konzept: Netthoevel & Gaberthüel, Biel; Foto: © Auke Holwerda – istockphoto.com
Druck:	in der Schweiz
Copyright:	BFS, Neuchâtel 2017 Wiedergabe unter Angabe der Quelle für nichtkommerzielle Nutzung gestattet.
Bestellungen Print:	Bundesamt für Statistik, CH-2010 Neuchâtel, Tel. 058 463 60 60, Fax 058 463 60 61, order@bfs.admin.ch
Preis:	gratis
Download:	www.statistik.ch (gratis)
BFS-Nummer:	1156-1700